

UNTER MEINEM NIVEAU?

Weihnachten bedeutet: Jesus kommt auf unser Niveau



Foto: © T. Platt, 71a.de

„In diesem Haus leben wir nun schon seit Jahren über unsere Verhältnisse, doch noch immer weit unter unserem Niveau.“ Dieses Türschild an einem bestimmten Haus in unserem Dorf regte mich immer wieder zum Nachdenken an. Mir fielen Parallelen zu meinem geistlichen Leben ein, die auch ganz besonders in die Weihnachtszeit passen.

Man gönnt sich ja sonst nichts

In unserer Gymnastikgruppe stand das Thema Advents- und Weihnachtsdekoration an. Eine Frau berichtete begeistert, dass sie im vergangenen Jahr alles in Blau hatte, doch in diesem Jahr sei ja eine andere Farbe angesagt. Alles, wirklich alles, Tischdecken, Weihnachtskugeln und vieles andere wurde rausgeschmissen und ausgetauscht nach dem Motto: Weihnachten ist alles erlaubt, was Stimmung verbreitet, man gönnt sich ja sonst nichts.

In 2007 rechnete die Wirtschaft am letzten verkaufsoffenen Wochenende vor

Weihnachten mit einem Umsatz von 75 Milliarden Euro (das wären pro Kopf 1000 Euro). Man gönnt sich ja sonst nichts. Könnten Sie sich vorstellen, einmal an Heilig Abend auf eine ach so traute Weihnachtsfeier im engsten Familienkreis zu verzichten, um stattdessen alleinstehende, einsame Personen zu sich einzuladen? Ich kenne Personen, die solches tun und hinterher sagen, dass dies das Schönste an Weihnachten für sie ist. Durch solches Verhalten kann man den eigenen Kindern den eigentlichen Sinn von Weihnachten

deutlich machen und Glauben leben. Sie kennen solche Personen nicht? In Ihrer Gemeinde gibt es diesen Personenkreis nicht? Nun, dann sollten sie ganz dringend Gott bitten, sie mit solchen Menschen bekannt zu machen, denn sie standen auf der Prioritätenliste unseren Herrn Jesus an erster Stelle.

Sie und ich, wir sollten Gott darum bitten, uns dafür einen ganz neuen Blick zu schenken. Unsere Zeit, unser Geld, einfach unser ganzes Leben unter seinen Augen zu leben.

Unter meinem Niveau

Wie geht es Ihnen als Christ in Gesellschaft von Nichtchristen? Fühlen Sie sich dort immer wohl? Was empfinden Sie bei Gesprächen, die nur an der Oberfläche bleiben? Wie geht es Ihnen, wenn man für die ewigen Dinge so gar kein Ohr hat,

vielleicht noch leichtfertig darüber witzelt? Es scheint normal zu sein, dass unsere Gesellschaft immer mehr Werte verliert. Ich dachte schon manchmal: „Warum tust du dir das an, warum pflegst du überhaupt noch Kontakt zu diesen Menschen?“ Ich fühlte mich ihnen als Christ oft überlegen, ihre Gesellschaft war weit unter meinem Niveau. Die Erfahrung zeigt mir allerdings, dass ich diese Menschen besser mit dem Evangelium erreiche, wenn ich mich nicht von ihnen distanzriere. Gott hält es schon Jahrtausende aus, dass Menschen sich über ihn lustig machen, ihn beleidigen oder ignorieren. Doch geduldig wirbt er weiterhin um die Liebe dieser Personen.

Jesus lebte absolut unter seinem Niveau

Ganz stark motiviert mich das Bibelwort aus Hebräer 12,3: „Denn betrachtet den, der so großen Widerspruch von den Sündern gegen sich erduldet hat, auf dass ihr nicht ermüdet, indem ihr

in euren Seelen ermattet“ oder „Gott wurde arm für uns, damit wir durch seine Armut reich würden“ (2. Korinther 8,9).

Auf unseren Herrn Jesus passt der zweite Teil des anfangs erwähnten Türspruchs hundertprozentig: Er kam weit unter sein Niveau! In diesen Tagen denken wir an seine Geburt. Er kam aus einer besseren, vollkommenen, nicht vorstellbar schönen Welt. Wer von uns Menschen denkt bei dem Kind in der Krippe an den schmerzhaften Abschied, den es im Himmel gegeben hat.

Der Vater lässt seinen Sohn ziehen und der Sohn geht freiwillig, vor langer Zeit hatte er eingewilligt in den Plan seines Vaters, auf diese Erde zu kommen, um Menschen zu retten. Beide wissen, dass er in das gefährlichste Kriegsgebiet geht, um dort am Ende grausam behandelt und getötet zu werden. Er wusste schon damals, dass er nie reich sein würde. Nie würde er ein eigenes Haus besitzen.

„Wer nachfolgen will, zieht Jesus vor und wer Jesus vorzieht, wählt das Kreuz als den Ort, wo nicht nur vielleicht, sondern totsicher gestorben wird. Hier liegt die Fatalität des Christentums, dass man auf keine billigere Weise danken kann als mit seiner ganzen Existenz.“

Er würde Enttäuschungen erleben mit Menschen wie Ihnen und mir. Seine eigene Familie würde ihn nicht anerkennen, sogar versuchen, ihn zu töten. Über seiner Geburt würde ein Makel stehen. Er, der Schoßkind beim Vater war, tauschte den größten Reichtum gegen die größte Armut.

Besser als in Philipper 2,7 kann Jesu Niedrigkeit nicht beschrieben werden. „*Er machte sich selbst zu nichts*“. Es steht dort nicht: „Er verzichtete auf vieles“, oder „Sein Leben war großartig“ oder „Er war ein großes Vorbild“. Nein, was viele Menschen stört ist das kleine Wörtchen „nichts“. Welche Bedeutung hat dieses Wort? Nichts, gar nichts. Bedeutungslos, demontiert, weg, da ist nichts mehr, Ende. Die Entfernung zwischen dem, was Jesus im Himmel war, und dem Wort „*er machte sich zu nichts*“ ist die größte Entfernung, die uns in der Bibel vorgestellt wird. Diese Entfernung ist so gewaltig, man kann sie nicht berechnen. Seine Ankunft auf der Erde war ganz und gar nicht glanzvoll, weit unter dem Niveau eines Königs. Da war keine Sentimentalität, kein Rauschgoldengel mit Lametta, er kam sang- und klanglos. Statt Kreißsaal und Kinderzimmer ein Stall, statt kuscheliges Kopfkissen eine Handvoll Stroh. Statt Wickeltisch ein harter Fußboden. Statt liebevoller Bewunderung von Familienan-



gehörigen Besuch armer Hirten. Statt Verehrung Verfolgung und Tötungsabsichten. Statt einer behüteten Kindheit Flucht nach Ägypten.

Später war er bereit, sich mit den übelsten Menschen (Zöllnern) an einen Tisch zu setzen. Er war sich auch nicht zu schade, einen Schurz umzubinden, und seinen Jüngern die Füße zu waschen. Zum Schluss bekam er als König aller Könige die Dornenkrone, wurde schlimmer zugerichtet als je ein Mensch zuvor und starb den grausamsten Tod am Kreuz. Er lebte „unter seinem Niveau“, um Menschen mit Gott zu versöhnen.

Nach dem Sündenfall bewachte ein Cherub den Eingang zum Paradies. Heute singen wir in einem Weihnachtlied: „*Heut schleust er wieder auf die Tür zum ew'gen Paradies, der Cherub steht nicht mehr dafür, Gott sei Lob Ehr und Preis.*“

Jesus lebte nie über seine Verhältnisse. Jesus lebte während seiner Zeit auf dieser Erde als vollkommener Diener. Obwohl er alle Macht besaß, bat er nie um etwas für sich selbst. Denken Sie an die Begebenheit, als ihn hungerte und er an dem Feigen-

baum nur Blätter fand. Oder die Versuchung in der Wüste, aus den Steinen Brot zu machen. Oder die Begebenheit auf dem See Genezareth! Er war müde und wollte eigentlich schlafen. Ich frage Sie, hätte er als König aller Könige nicht das Recht dazu gehabt? Nein, er war gekommen als

Wir feiern ein angenehmes, gepflegtes Fest ohne jeden Anflug eines Skandals. Vor allen Dingen verdrängen wir, dass die Geschichte, die in Bethlehem ihren Anfang nahm, auf Golgatha endete. Philip Yancey

Diener und stillte den Sturm, weil seine Jünger Angst hatten. Er, der mit 5 Broten und 2 Fischen 5000 Männer satt machte, sorgte dafür, dass die Reste eingesammelt wurden, damit nichts verloren ging.

Die größte Belohnung, die höchste Ehre

Heute ist das niedliche Kind in der Krippe, der damals so sehr verachtete König, als Herrscher über alle Menschen im Exil, bei seinem Vater, im Himmel. Gott lässt uns nicht im Zweifel darüber, wie sehr er den Gehorsam seines Sohnes belohnt. „*Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm*

einen Namen gegeben, der über jedem Namen ist. In seinem Namen werden sich einmal alle Knie beugen, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen und jede Zunge wird bekennen, dass Jesus Christus Herr sei, zur Ehre und Verherrlichung Gottes, des Vaters“ (Philipper 2,10+11).

Wir sollten gerne dazu bereit sein, von Jesus zu lernen, nicht zu stolz sein, unter „unserem Niveau“ zu leben, aber auch nicht über unsere Verhältnisse.

Nachfolge kostet uns immer etwas. Wer wirklich groß sein will, muss sich selbst klein machen. Vor langer Zeit sagte einmal jemand: „Wer nachfolgen will, zieht Jesus vor; und wer Jesus vorzieht, wählt das Kreuz als den Ort, wo nicht nur vielleicht, sondern todsicher gestorben wird. Hier liegt die Fatalität des Christentums, dass man auf keine billigere Weise danken kann als mit seiner ganzen Existenz.“

Magdalene Ziegeler

Magdalene Ziegeler (Jg. 1947), verheiratet, drei Söhne, Mithilfe auf Freizeiten und in der Frauenarbeit.

